

Die Brutalität der Jagdhundeausbildung und Fuchsjagd in Luxemburg

Die nachfolgend gezeigten Video-clips (Video 4 bis 10) einer Fuchsjagd in Irland könnten genauso gut aus Luxemburg stammen, mit dem Unterschied, daß in Luxemburg keine großen Hundemeuten hinter dem flüchtenden Fuchs eingesetzt werden dürfen.

Auch in Luxemburg werden, unter Auschluß der breiten Öffentlichkeit, speziell ausgebildete Erdhunde (Terrier, Teckel, Dackel) in den Fuchsbau eingesetzt um den Fuchs zu hetzen, sich an ihm festzubeißen und ihn zu töten. Flüchtet der verletzte Fuchs vor der Hetze und dem Angriff des Hundes aus dem Bau, wird er entweder vom wartenden Jäger erschossen oder von grösseren Hunden- Vollgebrauchshunde, Vorstehhunde usw. ausserhalb des Baues weiter gehetzt und „abgetan“ (Jägersprache für das „Töten“)

So verzeichnet auch hierzulande nicht nur die Fuchsjagd mit „Raubwildscharfen“ Hunden viele begeisterte Anhänger, sondern auch das Töten von Katzen mit „Raubzeugscharfen Hunden. Dazu werden die Hunde an lebenden Tieren ausgebildet.

Ausbildung der Jagdhunde an lebenden Tieren

Raubwildschärfe am Fuchs



Raubzeugschärfe an der Katze



Im allgemeinen Sprachgebrauch bedeutet „Schärfe“: Härte, Heftigkeit des Kampfes, Angriffslust des Hundes. Zeigt sich die Schärfe des Hundes gegen Raubzeug (Katzen) und Raubwild (natürliche Beutegreifer wie Fuchs, Dachs, Marder, Waschbär) wird sie „Raubwildschärfe“ genannt. Die „Schärfe“ gegen sonstige Wildtiere (Rotwild, Rehwild, Wildschwein usw.) heißt „Wildschärfe“ und gegen Menschen „Mannschärfe“.



Betonrohrfalle

Als erster Schritt zur Raubwildschärfe lernt der Erdhund den Fuchs als Feindbild zu identifizieren und durch die Röhren eines Kunstbaues in Richtung Jäger zu hetzen. Die benötigten Trainings-Füchse werden in Lebendfallen gefangen.

In einer nächsten Phase muß der Hund (hierzu gehören auch die größeren Hunderassen) den Fuchs ausserhalb des Baues eigenständig Verfolgen, Angreifen und Töten. Diese Ausbildung wird von den Jägern „Arbeit am Raubwild“ genannt.

Nun wird aber kein Jagdhund als routinierter Totwürger geboren. Nur durch regelmäßige, praktische Übungen können Jagdhunde das Totwürgen perfektionieren. Da Hunde keinen Tötungsbiß beherrschen, tritt kein Sofort- oder Augenblickstod ein. Statt dessen preßt der Hund den Atemweg oder den Brustkorb seines Opfers mit dem Gebiß zusammen, so daß das Opfer langsam erstickt (Atem- und Herzstillstand). Je nach Größe und Stärke des Opfers und Kraft des Hundes werden oft Pausen eingelegt, wodurch der Erstickungskampf des Opfers verstärkt wird, da es sich etwas erholen kann und versucht, alle ihm noch verbliebenen Kräfte zu mobilisieren. In seiner Todesangst beißt oder schlägt es mit den Krallen. Es kommt häufig zu einem erbittertem Kampf. Der Hund will sein Opfer packen um abzuwürgen, doch das Opfer wehrt sich.

Angeregt schreibt ein Jäger in Fescher a Jeeer 2/90: „Hut ab! vor diesen Terriern und Teckeln, die sich in den nachtschwarzen Röhren und den Tiefen der Baue erbitterte Kämpfe mit dem Raubwild liefern (...) Trotz Härte der Arbeit - und vielleicht gerade deswegen - hat die Baujagd einen eigenen Reiz, dem kaum ein Jäger widerstehen kann...“ .

„ Obwohl der raubzeugscharfe Hund sehr wünschenswert ist, ist er nicht unbedingt erforderlich“ meint der ehemalige St. Hubert Club in Chasse & Chien 106/95.



www.ban...sports.com

Aufschlußreich geht es weiter: ..."Falls ein Hund eine in einem Maisfeld wildernde Katze aufstöbert, sie würgt und sie seinem Führer bringt, so ist das zumindest im Sinne des Jagdschutzes eine gute Sache", und beschreibt aufklärend den Zustand des gewürgten Opfers: „... **alle Knochen sind gebrochen, das Fleisch ist blutunterlaufen...**" (Chasse & Chien 109/96)



Eine trächtige oder säugende Füchsin flüchtet selten aus ihrem Bau, sondern stellt sich dem Hund. Dauert der Kampf den Jägern zu lang, **wird der Bau ausgegraben**, die Füchse mit der „Dachszange“ herausgezogen um dann erschlagen, erschossen oder dem wartenden Hund vorgeworfen zu werden. Sehr lustig fanden die Jäger die Episode in Enscheringen, als sie einem Fuchsbau mit Bagger und Motorsäge zu Leibe rückten weil der eingesetzte raubwildscharfe Jagdhund feststeckte(Chasse & Chien 76/90)

Eine ausgefallene Variante diesem lästigen Arbeitsaufwand ein Ende zu bereiten ist die **Betonrohrfalle** - eine Falle und zur gleichen Zeit ein künstlicher Fuchsbau. Für diesen Kunstbau werden Betonröhren als Ein-/Ausgänge mit in der Mitte ein Kessel als Fuchsbau in den Waldboden eingelassen. Die Röhren können, je nach Bedarf, mittels Schieber geöffnet oder geschlossen werden. Dieser Kunstbau wird gerne von trächtigen Füchsinnen als „Heckbau“ (Geburt und Aufzucht der Jungtiere) angenommen. „Ist ein Kunstbau vom Fuchs angenommen, hat der Jäger ein leichtes Spiel (...) Kunstbaue können auch dazu dienen, junge Erdhunde (am lebenden Tier, pers. Anm.) einzuarbeiten...“ heißt es in den Unterlagen zur Jägerprüfung und stolz führte ein Jägermeister aus Boxhorn die Schulkinder zu seiner „Folteranlage“, ohne, versteht sich von selbst, den wahren Sachverhalt zu erklären (Fescher a Jeer 5/2001).



„Jagdhunde hetzen nicht, sondern gehen dahin“, sind aber „per Definition außer Kontrolle“ heißt es aus jägerischem Lager. Dies dürfte auch die erstaunliche Aussage via RTL-Radio des ferventen Baujagd-Anhängers und Präsident der „Ökologischen Jäger“ zum Totwürgen erklären: „ ... der Hund nähert sich vorsichtig dem Opfer, ergreift es sachte am Hals und bricht ihm das Genick ...“ und meinte, das Abwürgen wäre tierschutzgerecht, weil es einem verletzten Tier „Qualen“ erspart.

Der „Härte/Schärfenachweis“

Die „Raubwild/zeugschärfe“ und „Wildschärfe“, also die Bereitschaft und Fähigkeit des Hundes zu Töten, wird mittels „Härtenachweis“ bescheinigt.

Diese offiziell streng verbotene Handlung und Prüfung an lebenden Tieren wird von der Jägerschaft umgangen indem sie als „zufällige und normale Jagdausübung im Beisein eines Zeugen“ im Revier getarnt wird. Zufällig streifen Füchse und Katzen durch das Revier und der Jäger kommt „zufällig“ zu spät zum Schuß. Der Hund war „zufällig“ schneller. Rein „zufällig“ hat der Hund den Fuchs oder die Katze auch gleich totgewürgt, obwohl dieses Töten eine Viertelstunde und sogar länger dauern kann. Ganz „zufällig“ ist stets ein jagdkundiger Zeuge dabei, der all diese „Zufälle“ bestätigen kann und der Härte/Schärfe-Nachweis wird ausgestellt. Erfahrungsgemäß bereiten die Prüfungsteilnehmer ihre Hunde besonders intensiv auf die Prüfungen vor und die Dunkelziffer der missbrauchten Tiere dürfte sehr hoch sein. Liest man im Zuchtverzeichnis, wieviele Hunde mit dem Härte/Schärfenachweis eingetragen sind, muß bezweifelt werden, daß die hohe Zahl mit rechten Dingen zustande gekommen ist.

„ Für den Züchter ist der raubzeug/raubwildscharfe Hund ein „Muß“, meinte der St. Hubert Club, und „die Raubzeug/Raubwildschärfe stellt eine der elementarsten Erbanlagen dar. Um die Erbgesundheit unserer Hunde zu erhalten, ist die Raubzeugschärfe ein wesentliches Züchterfordernis ...“ .



Verschiedene Jagdhunde-Zuchtprüfungen setzen den Härtenachweis als Zulassungsbedingung voraus. Genauso sind verschiedene Jagdhundeprüfungen, so z.B. die Prüfung auf der Hasenspur (Aufstöbern und Hetze des Hasen) an den Härtenachweis gekoppelt.



Anders ausgedrückt: Üble Tierquälerei gilt als begehrtes Zusatzprädikat unter Jagdhundliebhabern; Tierquälerei steigert den Verkaufspreis ausgebildeter Jagdhunde; Tierquälerei fördert den Absatz ihrer Welpen.

Was tun die Politiker?

- Petitionslisten mit tausenden von Unterschriften gegen die brutalen Methoden der Freizeitjagd dümpeln seit Jahren in den Schubladen des Umweltministeriums oder der Petitionskommission vor sich hin und werden in den Sand diskutiert.

- Bei der Aktion „Stoppt Juegd op de Renert“ wurde die seit zwei Jahren versprochene Diskussion in der Abgeordnetenkammer über das Jagdgesetz für das Jahr 2007 in Aussicht gestellt - obwohl die Tierquälerei eigentlich nichts mit dem Jagdgesetz zu tun hat. Die Jagdhundausbildung ist nämlich gar nicht darin verankert und laut Tierschutzgesetz streng verboten ist.

- Unter Ausschluß der breiten Öffentlichkeit hat sich der Jagdhund, dank rigoroser Ausbildung und Zuchtbedingungen zu einer lebendigen, eigenständigen, unkontrollierbaren und wahllosen Tötungswaffe gegen gesunde Alt- und Jungwildtiere entwickelt - und soll sich, laut Zusicherung des verantwortlichen Ministers, auch zukünftig freilaufend in der allgemein zugänglichen Natur bewegen dürfen!

- Basiert auf ihre Mitgliedschaft in der NATURA, wurde den Freizeitjägern mit Ministeriellem Beschluß den Status „Naturschützer“ verliehen und die Steuerzahler müssen zukünftig einem Mitarbeiter der Jagdföderation ein monatliches Salär ausbezahlen. Entgegen der Beteuerungen, die Jagdorganisationen hätten diesen Status schon seit Jahren gehabt, sind diesbezügliche öffentliche Unterlagen unauffindbar.

Die Baujagd auf Fuchs und Dachs ist ganzjährig verboten (*Unterlagen zur Jägerprüfung 1999 der Forstverwaltung, § 13, Kursleiter Guy Weis*)

Tiere ohne vernünftigen Grund Schmerzen oder Verletzungen zuzufügen oder zu töten ist verboten (*Tierschutzgesetz vom 15.03.1983, Art. 1, §1*)

Die Ausbildung von Hunden an lebenden Tieren ist verboten (*Reglement vom 20.März 2000, Art. 14, §2*)

Fallenjagd/stellen in der allgemein zugänglichen Natur ist verboten (*Beschluß der Berner Konvention 1979, CEE Beschluß 82/73, Großherzogliches Reglement 01.01.1994, Tierschutzgesetz vom 15.03.1983, Art. 1, §1*)

Während die Politiker und Forstverwaltung Gutachten einfordern die nicht befolgt werden oder auf Kosten der Steuerzahler Studien ausarbeiten lassen die keine Konsequenzen mit sich bringen - weil der Freizeitjagd abträglich - geht die feige Tierquälerei fröhlich weiter. Ende Dezember geht der Spaß wieder los. Die Paarungszeit der Füchse beginnt und sie befinden sich im Bau - so daß der Jäger und sein Hund ein leichtes Spiel haben werden.

Ein Ministerielles Reglement mit entsprechenden Sanktionen, welches die unfassbare und unnötige Brutalität verbietet, wäre dringend angebracht.

Können wir unser Schweigen gegenüber den uns nachfolgenden Generationen wirklich verantworten?

**Yvette Wirth
Vogelschutz-Komitee, Sektioun - Letzebuerg**

Quellennachweis: Die Jagd ein Mordsspass, Y.Wirth, 1999

Video-clips über die Brutalität der Fuchsjagd in Irland.



Video 4

Der Fuchs ist in einen Bau geflüchtet. Jäger (terriermen = Fuchs-Baujäger mit raubwildscharfem Terrierhund) versuchen den Fuchs auszugraben.

[View Video 4](#) | [View Stills](#)



Video 5

Terrierhund wird eingesetzt um den Fuchs an die Oberfläche zu bringen.

[View Video 5](#) | [View Stills](#)



Video 6

Terrierhund hat sich am Kopf des Fuchses festgebissen. Jäger trennt die beiden gewaltsam. Terrierhund hat dem Fuchs Teile der Kopfhaut abgebissen.

[View Video 6](#) | [View Stills](#)



Video 7

Lachend zeigt der Jäger den verletzten und geschockten Fuchs in die Kamera.

[View Video 7](#) | [View Stills](#)



Video 8

Der verletzte Fuchs wird in einen Sack gesteckt bis die Hundemeute sich nähert.

[View Video 8](#) | [View Stills](#)



Video 9

Der verletzte Fuchs wird vor der Hundemeute aus dem Sack geworfen und versucht zu flüchten.

[View Video 9](#) | [View Stills](#)



Video 10

Der Fuchs wurde von den Hunden zerrissen. Der Jäger schwingt die Überreste des Fuchses und ermutigt die Hunde damit zu „spielen“.

[View Video 10](#) | [View Stills](#)